

♦ Mitterstieler, Elmar: *Das wunderbare Licht, in dem wir leben. Gleichheit, Würde und Priestertum aller in der Kirche.* Echter Verlag, Würzburg 32015. (160) Pb. Euro 12,80 (D) / Euro 13,20 (A) / CHF 18,90. ISBN 978-3-429-03391-0.

Grundgelegt im Neuen Testament und vom Zweiten Vatikanum neu zu Bewusstsein gebracht, hat die Lehre vom gemeinsamen Priestertum aller Getauften dennoch bis heute nicht den Stellenwert, den sie verdient. Eine Theologie des gemeinsamen Priestertums steht aus. Das kurzgefasste, leicht lesbare und höchst lesenswerte Buch von P. Elmar Mitterstieler SJ zeigt die Dringlichkeit der Beschäftigung mit diesem Thema auf und gibt Impulse für die noch zu leistende Reflexion und Diskussion. Zudem ist es eine Einladung an alle Getauften, ihre eigene priesterlich-königliche Würde neu zu entdecken.

In der Einführung wird das Anliegen formuliert, innerkirchliche Ressentiments zwischen „Klerus“ und „Laien“ abzubauen und mehr das Gemeinsame zu suchen als das Trennende. Das gemeinsame Priestertum steht *nicht* in „Konkurrenz zum – unerlässlichen! – Presbyteramt.“ (23) Die Befürchtung, dass eine Stärkung des gemeinsamen Priestertums dem amtlichen Priestertum schaden könnte, ist unbegründet – im Gegenteil: Es kann dadurch seinerseits Stärkung und Bereicherung erfahren. „Mit Freude wäre einem Jahrhundert entgegenzusehen, in dem *alle* Getauften bewusster aus dem einen ihnen *allen* gemeinsamen Priestertum lebten, mit entsprechendem Lebensraum dafür.“ (24)

Ausgehend von der Heiligen Schrift, den Kirchenvätern und Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie mit Bezugnahme auf aktuelle Ergebnisse der Bibelwissenschaft und Pastoraltheologie wird in den ersten beiden Kapiteln herausgearbeitet, was Priestertum im christlichen Verständnis ist und wie die Taufe „Grundlage und Quelle“ „von allem, was wir als Christen sind und tun“ (46) ist. Dann werden fünf wesentliche Aspekte des Priesterseins näher beleuchtet: Freier Zugang zu Gott (54–66), Selbstgabe (67–82), Vergebung (83–92), Verkünden (93–111) und Vermittlung (112–123). Dabei zeigt Mitterstieler jeweils an verschiedenen Beispielen aus dem Evangelium und dem Alltagsleben, wie Jesus diese priesterlichen Gaben und Aufgaben verstanden und verwirklicht

hat und wie wir sie in seiner Nachfolge verwirklichen können.

Daran schließen sich Überlegungen dazu an, was es im Sinne Jesu bedeutet, Prophet und König zu sein:

Der Prophet oder die Prophetin (wie an mehreren Stellen wird auch hier ausdrücklich auf die Rolle der Frau eingegangen) ist nicht eine Person, die Zukünftiges vorausweist, sondern eine, die „Gegenwärtiges im Geist und im Licht Gottes ansprechen bzw. deuten“ kann, also die „Zeichen der Zeit“ versteht (126).

Das Königtum Jesu ist eines, in dem „Mittel der Gewalt, der Selbstpositionierung, der Ausnutzung und Erniedrigung Schwächerer ... keinen Platz haben“ (130). Unsere Teilnahme an Jesu Königtum hat sich an seinem Wort zu orientieren („Bei euch aber soll es nicht so sein“, vgl. Mk 10,43) und am Bild des Hirten, „dem es um die Herde und ihr Wohl geht“ (131).

Schließlich geht Mitterstieler unter der Überschrift „Der Presbyter im priesterlichen Volk“ noch genauer auf die Beziehung der kirchlichen Amtsträger zum Volk Gottes ein, dessen Teil sie sind. Das „Priestertum des Dienstes“ lebt von dem allen Gläubigen gemeinsamen Priestertum, es ist darin verwurzelt und darauf angewiesen. Die beiden Arten von Priestertum unterscheiden sich in ihrem Wesen, aber *nicht* in ihrer Würde. Es ist unsinnig, sie gegeneinander ausspielen zu wollen. Und von beiden gilt, dass der eigentliche Ort, wo der priesterliche Dienst sich vollzieht und zu bewähren hat, kein anderer ist als der konkret in der menschlichen Gemeinschaft gelebte Alltag.

Bemerkenswert ist, wie es dem Autor gelingt, komplexe Sachverhalte in einer klaren und verständlichen Sprache auszudrücken. Seine Überlegungen verbinden ein hohes theologisches Niveau mit der praktischen Erfahrung eines langgedienten Seelsorgers und dem persönlichen Zeugnis eines Priesters, der sich zuallererst als einfacher Christ versteht.

Wien

Antonia Krainer

♦ Neumann, Veit (Hg.): *Unruhig ist unser Herz. Was junge Leute über ihr Studium denken.* Echter Verlag, Würzburg 2013. (192) Pb. Euro 14,90 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 21,20. ISBN 978-3-429-03647-8.

Das leitende Interesse von Veit Neumann, Professor für Pastoraltheologie an der Philoso-

phisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, war, Lust auf das Theologiestudium zu machen. Dies ist meines Erachtens weitgehend gelungen. Die Zufriedenheit der jungen Menschen mit der Wahl des Studiums und die mit Freude angestrebten Berufsziele vermitteln den Eindruck, dass sich ein Theologiestudium – auch heute – auf jeden Fall lohnt.

14 junge TheologInnen, am Ende ihres Studiums oder mit gerade abgeschlossenem Studium, erzählen von ihrer Motivation, Erfahrung und ihren Zukunftshoffnungen mit dem Studium der Theologie. Die Auswahl der AutorInnen erfolgte im räumlichen Umfeld des Herausgebers, war willkürlich und intuitiv: „[...] wer etwas mitzuteilen haben könnte“ (8). Von den 14 TheologInnen sind 10 Frauen und 4 Männer, was als Verweis auf die „Verweiblichung“ der Kirche gedeutet werden kann. Leider schlägt sich dieses Indiz nicht in einer gendgerechte Sprache nieder.

Die Erzählstruktur der TheologInnen ist frei, ein Text ist als fiktives Interview geschrieben, alle anderen haben Prosaform. Die Qualität ist unterschiedlich, auch die Länge variiert sehr. Entstanden 2012/13, enthalten die Texte Antwort auf die Frage, ob ein Theologiestudium sinnvoll und ratsam sei, anders formuliert: Warum heute noch Theologie studieren? Die Antworten sind durchwegs positiv, auch wenn Zweifel, Durststrecken und kritische Anmerkungen ihren Platz haben.

Das Buch ist aufwändig gestaltet. In der Mitte überraschen Comics mit theologischem Insider-Witz. Ein Nachwort vom Augsburger Weihbischof Florian Wörner, ein Register theologischer Begriffe und Kurzbeschreibungen einiger theologischer Fakultäten und Hochschulen – erneut recht willkürlich aus dem Umfeld Neumanns genommen – runden das Buch ab.

Motive für ein Theologiestudium sind (noch immer) die kirchliche Sozialisation in der Kinder- und Jugendarbeit, MinistrantIn sein und Kirche als Gemeinschaft erfahren zu haben. Das Erlebnis Taizé und konkrete Anfragen durch ReligionslehrerInnen, pastorale MitarbeiterInnen oder auch den Pfarrer bzw. deren Vorbildwirkung haben die Entscheidung bei mehreren AutorInnen positiv beeinflusst. Einige sind auch durch die Mitgliedschaft bei Neuen Geistlichen Bewegungen auf die Spur gekommen. Umwege über andere Studien und viel Unsicherheit bei der Entscheidung für das richtige Studium sind bei fast allen AutorInnen nachlesbar.

Die Erfahrungen mit dem Theologiestudium sind vielfältig: zum einen geprägt von einer persönlichen, familiären Uni-Atmosphäre, einem freundschaftlichen, vertrauensvollen Umgang zwischen ProfessorInnen und Studierenden und dem guten, hilfreichen Zusammenhalt untereinander; zum anderen verbunden mit einem hohen Rechtfertigungsdruck nach außen: „Nicht zeitgemäß“, „verstaubt“, „unmodern“, „verrückt“ ... lauten einige der Reaktionen auf die Wahl dieses Studiums. Damit zurechtzukommen fiel den Studierenden nicht immer leicht, stärkte aber ihre Begabung, Rede und Antwort zu stehen (vgl. 1 Petr 3,15).

Einige Punkte ziehen sich als positive Erfahrungswerte durch mehr oder weniger alle Texte: Auslandssemester und Exkursionen vermitteln Horizonterweiterung und ein Gefühl/Verständnis für die Weltkirche; Praktika in den unterschiedlichsten pastoralen, diakonischen und seelsorglichen Einrichtungen generieren Sinn und geben Antwort auf die Frage: Warum studiere ich eigentlich? Auch die je nach Land und Studienrichtung unterschiedlich bezeichneten Ausbildungsbegleitungen (ABZ, Referat für LaientheologInnen, Mentorat ...) werden immer wieder als hilfreich, bestärkend, wegweisend und besonders gastfreundlich hervorgehoben.

Das Studium an sich wird als herausfordernd und grundlegend beschrieben: „[...] dass mich das Studium der Theologie auf mehr vorbereitet als nur auf eine berufliche Laufbahn, mir mehr bietet als nur einen Universitätsabschluss. Das Studium der Theologie gewinnt Einfluss auf das komplette Leben [...]“ (94). Damit einher gehen Glaubenskrisen, Infragestellungen und die Suche nach Antworten auf Lebens-, Glaubens- und Sinnfragen.

Dazwischen tun sich Erkenntnisfenster auf und dann „[...] fließen die verschiedenen Themen der Theologie immer wieder zusammen und bilden einen Sinn, der wiederum den eigenen Horizont entstehen lässt und ihn erweitert“ (120).

Neben Motivation und Erfahrung beantworten die AutorInnen eine dritte große Frage: Wie möchte ich damit meine Zukunft gestalten? Die wenigsten der Theologiestudierenden haben vorab gewusst, was sie beruflich einmal machen wollen. Erst mit der Zeit kristallisieren sich Vorstellungen und Wünsche heraus. Religionsunterricht oder Pastoral überwiegen als Wunschberufsfelder; vereinzelt gibt eine zweite Berufsausbildung die Richtung vor, wie beim

Juristen oder der Journalistin. Deutlich wird, dass Berufsmöglichkeiten in der Kirche wenig bis gar nicht bekannt sind; sogar die kirchlich sozialisierten Theologiestudierenden, diejenigen also, die ehrenamtlich viel mit kirchlichem Personal zu tun haben, brauchten oft lange, bis sie daraus ein eigenes Berufsziel ableiten konnten. Ist die Entscheidung fürs Erste gefallen, überwiegen Zuversicht und Freude den richtigen Beruf gewählt zu haben.

Interessant wäre es, diese 14 Theologiestudierenden in zehn oder fünfzehn Jahren um eine weitere Stellungnahme zu ersuchen: Wie sehen sie jetzt das Theologiestudium und ihre Berufswahl, wie zufrieden oder unzufrieden sind sie mit ihrer einstigen Entscheidung?

Für das Buch sehe ich zwei verschiedene Zielgruppen. Zum einen all die jungen Menschen, die auf der Suche nach dem für sie richtigen Studium sind und dabei auch mit dem Gedanken spielen, Theologie zu studieren. Sie erhalten Auskunft und Orientierung, können vom persönlichen Erfahrungsschatz anderer profitieren. Die zweite Gruppe sind all jene Menschen, die sich mit den für die Kirche(n) brennenden Fragen beschäftigen:

Wie motiviere ich junge Menschen für ein Theologiestudium? Was macht ein Theologiestudium attraktiv und lohnend? Wie gelingt es, die vielfältigen kirchlichen Berufsmöglichkeiten ins Gespräch zu bringen? Darauf gibt es keine einfachen Antworten, aber die Statements der TheologInnen zeigen Richtungen an und weisen Wege. Sie zu studieren lohnt sich.

Linz

Maria Eichinger

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Römer, Thomas / Macchi, Jean-Daniel / Nihan, Christophe (Hg.): *Einleitung in das Alte Testament. Die Bücher der Hebräischen Bibel und die alttestamentlichen Schriften der katholischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen.* Aus dem Französischen übertragen von Christine Henschel, Julia Hillebrand und Wolfgang Hüllstrung. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2013. (XIV, 888; zahlr. s/w Abb. und Tabellen) Geb. Euro 62,00 (D) / Euro 63,80 (A) / CHF 82,00. ISBN 978-3-290-17428-6.

Jeder und jede greift gerne auf die sog. „Einleitungen“ zurück, welche umfassend in die Text-

welten des AT und deren Hintergründe einführen. Im deutschsprachigen Raum haben für diesen Zweck u. a. E. Zenger / C. Frevel (8. Aufl. 2012) und J.C. Geertz (Grundinformation, 4. Aufl. 2010) umfangreiche Werke vorgelegt. Mit dem besprochenen Buch weiten sich nun die Informationsmöglichkeiten. Die vorliegende Übersetzung aus dem Französischen der 2. Auflage von 2009 bietet eine willkommene Bereicherung auf diesem Gebiet. Nunmehr sind die Perspektiven von 22 französischsprachigen Forschenden (nur eine Frau – was die Hg. auch beklagen) leichter zugänglich. Die Namen lesen sich wie das *Who-Is-Who* der atl. Bibelwissenschaft aller Konfessionen in der Schweiz und Frankreich (siehe pdf des Inhaltsverzeichnisses auf der Verlagsseite).

Das Buch versteht sich als historische Einleitung, die sowohl den Diskussionstand der wiss. Forschung als auch die Expertise der Verfassenenden selbst wiedergibt. Die Darstellungen der einzelnen Bücher folgen dem Schema: Aufbau und Inhalt (synchron), Ursprung und Entstehung (diachron), wichtige und prägende Themen und Fragen, sowie Literaturangaben zur Orientierung, welche z. T. nur sehr leicht an das dt. Publikum angepasst wurden. Der Umfang der Darstellungen fällt unterschiedlich aus, weshalb auch kleinere Bücher z. T. relativ viel Platz einnehmen können (vgl. Jer und Hos). Die Anordnung der Bücher erfolgt nach dem hebräischen Kanon (Pentateuch, Propheten, Schriften). Ergänzt werden die deuterokanonischen und pseudepigraphischen Schriften. Im Buch finden sich Textübersichten, Tabellen, Karten sowie Darstellungen antiken Bildmaterials. Ein Glossar wichtiger Fachtermini sowie eine recht umfangreiches Register (auch teilweise griech. und hebr.) am Ende stellen wichtige Hilfsmittel dar.

Welches sind nun die Besonderheiten „dieser“ Einleitung? Zum Pentateuch finden sich nicht nur Kapitel zu Entstehung (Forschungsgeschichte und aktuelle Debatte; Römer und Nihan) und den Gesetzen, sondern auch zu den einzelnen Büchern, was mittlerweile beinahe als (positives) Alleinstellungsmerkmal gelten kann. Zu Gen werden sogar drei Abschnitte zur Urgeschichte (1–11 Uehlinger), Erzeltern Geschichten (12–36 de Pury) und dem „Josef-Roman“ (37–50) geboten. Die Behandlung der deuterokanonischen Bücher gehört – Gott sei Dank – mittlerweile zum Standard von atl. Einleitungen. Hier werden eigene Ab-